

Gemeinsam auf Kurs bleiben

zehn Kennzeichen lebendiger Gemeinden näher betrachtet
Teil 2: März - April 2014



Kennzeichen 6: Verbindliche Gemeinschaft



Kennzeichen 6: Verbindliche Gemeinschaft Apostelgeschichte 2,37-47

Unser Auto muss in diesem Monat wieder einmal zum TÜV. Wir erwarten nach drei Jahren zwar keine Beanstandungen, aber ein komisches Gefühl ist das allemal für mich. Vielleicht entdeckt der Prüfer ja etwas, was mir nicht auffällt? Vielleicht stimmen die Messwerte nicht richtig mit den Vorgaben überein? So bin ich vor einer solchen Prüfung immer etwas angespannt. Natürlich weiß ich, dass der TÜV ja eine wichtige Aufgabe wahrnimmt, denn schließlich geht es ja um die Sicherheit des Fahrzeugs. Und es ist ja auch in meinem eigenen Interesse, wenn alles richtig funktioniert. Aber ich freu mich dann drüber, wenn alles in Ordnung ist und für zwei weitere Jahre die Plakette erteilt wird.

So ungefähr verhält es sich mit unserer Gemeindearbeit auch. Wir haben da im letzten Jahr schon einen Prozess angestoßen, um unsere Gemeinde unter die Lupe zu nehmen. Alle die sich zu unserer Gemeinde zählen, waren eingeladen, gemeinsam quasi so eine TÜV-Prüfung durchzuführen. Schließlich finden wir es wichtig, dass wir als Gemeinde dem entsprechen, wie Gott sich das für uns vorgestellt hat. Eine Liste von zehn Kennzeichen, die beschreiben, was Gott unter einer lebendigen, gesunden und vitalen Gemeinde versteht, diente uns dabei als Grundlage. Jeder war nun aufgefordert, aus seiner Perspektive und seinen Beobachtungen einen Blick auf diese zehn Kennzeichen in unserer Gemeinde zu werfen. Dabei kam nun dieser Prüfbericht heraus (Folie).

Im Herbst haben wir nun viele Ideen und Impulse aus der Gemeinde gesammelt, wie wir uns in diesen Kennzeichen weiter entwickeln können. Wir haben uns viel Zeit genommen, um ausgehend von Bibeltexten in der Stille auf Gott zu hören, was er uns zu sagen hat. Dabei kamen dann 228 verschiedene Ideen zustande, die in 71 Themen eingeteilt werden konnten. Das war absolut super. In der Gemeindeleitung sind wir nun schon seit einigen Wochen dabei, diese Punkte nach Prioritäten so aufzubereiten, dass wir ganz konkrete Schritte zur Verbesserung unseres Gemeindelebens gehen können. Und obwohl wir noch nicht fertig damit sind, merken wir bereits jetzt, wie uns dieser Prozess gut tut und anspricht, Gottes Weg mit unserer Gemeinde zu entdecken.

Um mit diesen Kennzeichen und dem, was Gott sich dabei gedacht hat, etwas vertrauter zu werden, wollen wir sie auch in unseren Gottesdiensten thematisieren. Die ersten fünf waren bereits im vergangenen Jahr dran. Die verbleibenden fünf folgen nun in diesen nächsten Wochen vor Ostern. Heute machen wir den Anfang dieser Reihe und schauen uns einmal näher an, welche Bedeutung aus der Sicht Gottes das Thema »verbindliche Gemeinschaft« für uns hat.

Ich lese uns erst einmal die ziemlich bekannte Beschreibung des Gemeindelebens der jungen Jerusalemer Gemeinde vor (Apg. 2,37-47 »Gute Nachricht Bibel«):

37 Dieses Wort traf die Zuhörer mitten ins Herz und sie fragten Petrus und die anderen Apostel: »Brüder, was sollen wir tun?«

38 Petrus antwortete: »Kehrt jetzt um und lasst euch taufen auf Jesus Christus; lasst seinen Namen über euch ausrufen und bekennt euch zu ihm – jeder und jede im Volk! Dann wird Gott euch eure Schuld vergeben und euch seinen Heiligen Geist schenken.

39 Denn was Gott versprochen hat, ist für euch und eure Kinder bestimmt und für alle, die jetzt noch fern sind und die der Herr, unser Gott, hinzurufen wird.«

40 Noch mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte sie Petrus. Und er sagte zu ihnen: »Lasst euch retten vor dem Strafgericht, das über diese verdorbene Generation hereinbrechen wird!«

41 Viele nahmen seine Botschaft an und ließen sich taufen. Etwa dreitausend Menschen wurden an diesem Tag zur Gemeinde hinzugefügt.

42 Sie alle widmeten sich eifrig dem, was für sie als Gemeinde wichtig war: Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, sie hielten in gegenseitiger Liebe zusammen, sie feierten das Mahl des Herrn, und sie beteten gemeinsam.

43 Alle Menschen in Jerusalem wurden von ehrfürchtiger Scheu ergriffen; denn Gott ließ durch die Apostel viele Staunen erregende Wunder geschehen.

44 Alle, die zum Glauben gekommen waren, bildeten eine enge Gemeinschaft und taten ihren ganzen Besitz zusammen.

45 Von Fall zu Fall verkauften sie Grundstücke und Wertgegenstände und verteilten den Erlös unter die Bedürftigen in der Gemeinde.

46 Tag für Tag versammelten sie sich einmütig im Tempel, und in ihren Häusern hielten sie das Mahl des Herrn und aßen gemeinsam, mit jubelnder Freude und reinem Herzen.

47 Sie priesen Gott und wurden vom ganzen Volk geachtet. Der Herr aber führte ihnen jeden Tag weitere Menschen zu, die gerettet werden sollten.

Wir haben schon zu verschiedenen Anlässen über diese Beschreibung nachgedacht. Schließlich können uns diese Sätze eine starke Vision für unser Gemeindeleben geben. Ich finde es nach wie vor äußerst attraktiv, wie diese Christen damals ihres gestaltet haben. Heute soll es einmal nur darum gehen, herauszuarbeiten, was uns dieser Text zum Thema »Gemeinschaft« zu sagen hat. Und allein schon aus diesem speziellen Blickwinkel gibt es in dem Abschnitt so viel zu entdecken.

1. Selbstverständlichkeit der Gemeinschaft

Wenn ich diese Sätze lese, fällt mir auf, wie selbstverständlich es war, dass die Christen sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten. Da wurden Menschen bei einer Predigt im Inneren stark angesprochen, sie kommen zum Glauben und wollen ein neues Leben mit Jesus beginnen. Sie lassen sich taufen -3000 an einem Tag - da war was los am Teich. Sie bekennen ihre Schuld und erfahren Vergebung. Sie bekommen den Heiligen Geist und gehören sofort zur Gemeinde. Von Anfang an gab es keine Alternative: wer Christ sein will, gehört in eine Gemeinde. Das ist Gottes eindeutige Platzanweisung.

Und wie viele sind seither noch hinzugestoßen. Alle Christen auf der Welt gehören nun zu dieser neuen Gemeinschaft dazu. Jesus hat die Versöhnung bewirkt. Versöhnung zwischen den Menschen und Gott und auch Versöhnung zwischen den Menschen untereinander. Das ist die Basis für ein starkes Miteinander, die Grundlage für Gemeinschaft in einer Ge-

meinde. Nicht auf Sympathie ist sie aufgebaut, sondern auf der verbindenden Erfahrung, dass wir Frieden mit Gott haben. Gemeinde ist also eine völlig neue Daseinsform menschlichen Lebens. Ewiges Leben in Gemeinschaft mit Gott und in Gemeinschaft mit den anderen, deren Herr ebenfalls Jesus ist. Das drückt sich immer in der Zugehörigkeit zu einer örtlichen Gemeinde aus. Hier wird diese Gemeinschaft praktisch. Hier können wir unsere Begabungen zur Entfaltung bringen und von den anderen ergänzt werden. Hier sind wir wie eine Familie miteinander unterwegs. Wir erleben hier Gottes Macht und dienen einander mit unseren verschiedenen Möglichkeiten.

2. Verbindlichkeit der Gemeinschaft

Wie intensiv diese Einheit der Christen in einer Gemeinde gelebt wird, liegt nun an jedem Einzelnen, der dazu gehört. Das Christsein ist vergleichbar mit einer Mannschaftssportart. Hier zählen eben in erster Linie nicht die Individualisten, die Stars. Nicht die Einzelnen spielen sich in den Vordergrund, sondern die Gemeinschaft glänzt, weil sich die Einzelnen mannschaftsdienlich verhalten und ihre Stärken in den Dienst der Mannschaft stellen. Das muss auch Pep Guardiola seinen erfolgreichen Kickern immer wieder einpflanzen.

So ist es für Paulus zentral wichtig, dass sich die Christen, Jung und Alt, Männer und Frauen als ein Team verstehen (Gal. 3,28 - Hfa): »Jetzt ist es nicht mehr wichtig, ob ihr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen seid: in Christus seid ihr alle eins.« Jeder der zu einer Gemeinde dazugehört, hat einen Beitrag zum Gelingen des Gesamten. Gemeinde ist nun, im Gegensatz zum Fußball keine Disziplin von 22 auf dem Platz und 30.000 auf den Tribünen. Gemeinde lebt nicht vom Zuschauen und dem Besuch einer Veranstaltung am Sonntag. Gemeinde lebt vom aktiven verbindlichen Teilnehmen, Engagement und Einsatz. Jeder so wie er kann. So wie seine Begabungen sind, so wie die Kräfte verteilt sind. Nicht jeder muss auf jeder Position spielen können. Aber jeder Einzelne hat einen maßgeblichen Beitrag am Gelingen des Ganzen. Eine passive Mitgliedschaft in einer Gemeinde ist ein Widerspruch in sich selber und ignoriert die göttliche Platzanweisung.

Natürlich weiß ich, dass gerade bei Leuten, die erst einmal eine stattliche Strecke zurücklegen müssen, um in die Gemeinde zu kommen, das ein schwieriger Punkt ist. Und ihr genießt hier auch volles Verständnis. Ihr seid uns immer herzlich willkommen und es ist mir selber eine persönliche Freude, wenn ihr hier seid. Und selbst da können wir über etliche Möglichkeiten ins Gespräch kommen, dass ihr noch intensiver Gemeinschaft erleben könnt.

Es ist uns sehr wichtig, dass jeder die Chance bekommt, einen festen Platz in der Gemeinschaft zu finden und Teil des Ganzen zu werden. Und in erster Linie geschieht das über eine aktive Beteiligung. Jeder Christ hat von Gott Begabungen bekommen und da ist es uns eine Verpflichtung, dabei zu helfen, dass diese Begabungen auch ausgeübt werden können. Wie das konkret bei euch aussehen kann, können wir gerne im Gespräch herausfinden. Wir haben dafür ein Diakonat für unsere Mitarbeiterschaft eingerichtet, in dem sich Rob George, unser verantwortlicher Diakon dafür, mit großer Leidenschaft investiert, dass alle ihren Platz finden. Er hat einen guten Überblick über die verschiedenen Aufgaben und Dienste in unserer Gemeinde, dass er ein super Gesprächspartner für alle Fragen ist.

Die Christen damals hatten ihr Leben Gott zur Verfügung gestellt und zeigten das an ihrer Verbundenheit und Verbindlichkeit der Gemeinde gegenüber. Sie investierten fortan ihr Leben für diesen Traum Gottes, dass Menschen in solch eine Gemeinschaft kommen. Aber sie haben sich nun nicht vom Rest der Welt abgeschottet, sondern so viele wie möglich sollten die Chance bekommen, sich ebenfalls dieser Gemeinschaft anschließen zu können. Sie wollten alle Möglichkeit ergreifen, dass jederzeit zu dieser Gemeinschaft Neue hinzugefügt werden können. Gemeinde war ihr Leben und nicht einfach nur ihr Hobby. Diese Gemeinschaft prägte ihre ganze Art zu denken bis in die praktischen Lebensfragen hinein, bei denen man sich gegenseitig unterstützen kann. So kann Gemeinschaft im Alltag gelebt werden. Ob das auf unseren Baustellen oder bei Umzügen geschieht oder als Hilfe bei Krankheit oder in der Kinderbetreuung, beim Einkaufen, was auch immer. Das ist die ganze praktische Seite einer Gemeinschaft. Das stärkt den Zusammenhalt und wirft natürlich für die Menschen außerhalb ein ganz starkes Licht auf den Gott, der diese Gemeinschaft gewollt und geschaffen hat.

3. Dynamik der Gemeinschaft

Überhaupt fällt in diesem Abschnitt ganz schnell auf, wie die Gemeinde damals in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Die Christen werden an mehreren Stellen als im Volk geachtete Leute erwähnt. Diese Gemeinschaft, die sie lebten war in der Gesellschaft attraktiv, vorbildlich und stieß bei der Bevölkerung auf großes Interesse. Diese Attraktivität ist bis heute ein sensibler Punkt für eine Gemeinde. Es kann nämlich nicht angehen, die Wahrheit zu beugen oder die biblische Botschaft zu verwässern, nur um attraktiver zu wirken. Das ist keine Lösung. Aber das andere ist genauso wenig korrekt: wenn wir uns abschotten und so sehr miteinander beschäftigt sind, dass wir dabei abgekapselt den Kontakt zur Bevölkerung verloren haben. Oft wird das gegeneinander ausgespielt: Bleiben wir unter uns oder werden wir evangelistisch? Sind wir ein geschlossener Hauskreis oder besprechen wir nur Einsteigerfragen? Stärken wir unseren Glauben oder gehen wir nach außen. Da wird viel zu schnell etwas polarisiert, was in den Berichten der Bibel untrennbar zusammeng gehört.

Wenn wir genau hinschauen, entdecken wir in der Beschreibung dieser ersten Christen eine dreifache Dynamik der Gemeinschaft, wie Gott sie sich vorstellt und die Gemeinde in Jerusalem praktiziert hat. Da gab es keine Reihenfolge: 1. Gott schafft Gemeinde, 2. wir kümmern uns umeinander und 3. wir gehen nach außen. Diese Gemeinschaft geschieht und vollzieht sich bereits in der Öffentlichkeit. Die großen Gemeindetreffen auf dem Tempelgelände geschahen mitten im Volk. Da hatten die Christen ein riesiges Publikum von Leuten, die ihnen zuhörten, wie sie die Geschichten von Jesus erzählten. In ihren kleinen Treffen in ihren Häusern waren selbstverständlich auch die Nachbarn und Familienangehörigen dabei. Wenn sie einander geholfen haben, gab es keine Unterschiede zwischen Gemeindegliedern und den Menschen außerhalb. Bei den großen Epidemien im Römischen Reich, als ein Drittel der Bevölkerung starb, waren es gerade die Christen, die selbstlos geblieben sind, um andere zu pflegen, versorgen und bestatten, obwohl die meisten sich nicht zur Gemeinde zählten. Sie dienten den Menschen auch und gerade außerhalb der Gemeinde. Das hat viele Menschen von der Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft überzeugt.

Das göttliche Modell für Gemeinde bewegt sich nun einmal nicht nur auf zwei Achsen, horizontal und vertikal. Gemeinde, wie wir sie in der Apostelgeschichte antreffen, bewegt sich grundsätzlich auf drei Achsen. Gemeinde ist auf 3-D ausgelegt. Schauen wir uns das mal näher an.

3.1 Exklusiv – die Abhängigkeit von Gottes Wirken

Die Christen sind ganz stark auf Gott ausgerichtet. Sie erwarten alles von ihm und haben großes Vertrauen in seine Allmacht. Sie hören auf ihn und gehorchen ihm. Sie wissen, wenn Menschen zum Glauben kommen sollen, dann muss das Gott wirken. Sie erhalten von ihm ihre Gaben, ihren Auftrag, ihre Vollmacht, die Energie. Ihn exklusiv loben und ehren sie voller Anbetung.

3.2 Intensiv – das Gemeindeleben

Das ist die Innenseite der Gemeinde. Sie halten sich konsequent zu denen, die auf dem gleichen Weg sind und bilden Gemeinde. Das ist die nach innen gerichtete Seite. Sie pflegen ein liebevolles Miteinander und sind füreinander da. Sie haben den Blick, wo Hilfe gefragt ist und für die Aufgaben, die zu tun sind. Jeder hat einen Beitrag für ein intensives Zusammenleben der Christen.

3.3 Offensiv – in der Öffentlichkeit

Und genau mit diesem Zusammenleben stehen sie in der Öffentlichkeit. Die Gesellschaft soll ihnen genau auf die Finger schauen können. Das ist die missionarische Außenseite. Sie sind den Menschen außerhalb zugewandt. Und sie bewegen bei allem die Frage, was geeignet ist, dass neue Leute dazu kommen können, was die Bevölkerung von ihnen wahrnimmt.

Das hat sich Gott schon genial ausgedacht. Diese drei Ebenen sind bei ihm keine Pole, sondern bilden eine unauflösbare Einheit. Sie geben einer Gemeinde, die sich bewusst in diesen drei Ebenen bewegt, eine ganz starke Dynamik. Denn diese drei Ausrichtungen stärken sich gegenseitig und bewirken das Wachstum. Weil wir sehr stark nach außen gehen, müssen wir umso kräftiger innen verwurzelt sein und uns um ein gutes Miteinander in der Gemeinde bemühen und wenden uns voller Vertrauen an Gott, den Herrn seiner Gemeinde.

Am Beispiel des Themas »Gemeinschaft« wird das schön deutlich. Wir treffen uns als Gemeinde, um die Beziehung zu Gott zu pflegen. Wir hören sein Wort und ehren ihn mit Liedern und Gebeten. Wir sind nach oben ausgerichtet. Das tun wir aber nicht isoliert von den anderen auf der Wohnzimmercouch bei einem Fernsehgottesdienst, sondern in einer Gemeinschaft mit anderen Christen. Wir nehmen an ihnen Anteil. Wir geben ihnen Anteil an uns. Wir beten füreinander im Verlauf der Woche, weil wir zusammen gehören. Das ist die Innenseite. Gleichzeitig stehen wir mit der Gemeinschaft in der Öffentlichkeit. Wir laden zu unseren Treffen ein in der Zeitung, im Internet. Die Predigten können nachgelesen oder angehört werden. Weil wir damit rechnen, dass neue Menschen hinzustoßen, stellen wir uns auf sie ein mit Infomaterial oder begrüßen sie bei einer Tasse Kaffee. Gleichzeitig stärkt diese Erwartung auch unser Miteinander, weil wir gemeinsam zu Gott beten, dass auch aus meinem Umfeld Menschen ihn finden. Und unsere Beziehung zu Gott als dritte Dimen-

sion wird vertieft, weil wir mit ihm besprechen, wo und wie er uns dafür gebrauchen will, dass bislang noch fremde Menschen angesprochen werden.

Gerade in einer Zeit, in der die öffentliche Wahrnehmung der Christenheit in unserem Land tendenziell eher negativ ausfällt, ist es so wichtig, unsere Gemeinschaft bewusst auf diesen drei Ebenen zu leben. In einer Zeit der Vereinsamung und Vereinzelung steigt der Wert einer von Gott geprägten einladenden Gemeinschaft immens. Gott will unsere Gemeinschaft gebrauchen für unsere Zeit. Und dafür stehen wir zusammen und bringen uns ein mit unseren Möglichkeiten. Was kann es schöneres geben, als von Gott in unserer Zeit und an unserem Ort gebraucht zu werden? Ihm gebührt für diese geniale Idee von Gemeinschaft alles Lob.

Fragen zum vertiefenden Austausch:

- 1 Welches von den zehn Kennzeichen einer lebendigen Gemeinde bedeutet mir persönlich am meisten? Warum?
 - 1.1 Gottes Wort
 - 1.2 Lebensveränderung/Jüngerschaft
 - 1.3 Evangelisation
 - 1.4 Barmherzigkeit/Diakonie
 - 1.5 Weltweite Perspektive (z.B. Mission)
 - 1.6 Verbindliche Gemeinschaft
 - 1.7 Lebensstil Anbetung
 - 1.8 Dienst- und Opferbereitschaft
 - 1.9 Zielgerichtete Leitung
 - 1.10 Zweckmäßige Strukturen
- 2 Wie äußert sich die Gemeinschaft der Christen in der Gemeinde in Jerusalem?
- 3 Was hat das uns heute zu sagen?
- 4 Was hindert eine Gemeinschaft, sich zu entfalten?
- 5 Was für Erfahrungen mache ich im Blick auf die Verbindlichkeit in unserer Gemeinde? Wie kann ich da etwas zum Positiven verändern?
- 6 Was sind die drei Dimensionen einer Gemeindefarbeit? Worin liegt ihre besondere Dynamik?
- 7 Wie sehen wir uns im Hauskreis in dieser dreifachen Dynamik? An welchen Stellen sollen wir unsere Ausrichtung überprüfen?
- 8 Welche Rolle spielt der Hauskreis/die Kleingruppe im Blick auf die Gemeinschaft in unserer Gemeinde?
- 9 Welche Punkte sind mir besonders wichtig geworden?



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:
Titelbild: Marianne J. / pixelio.de
Logo Titelseite: FeG Nürnberg